

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 36 (1960-1961)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

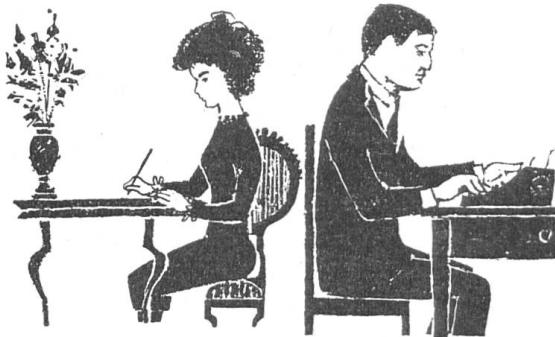
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

DIE SEITE DER LESER

## Habe ich da richtig gehandelt?

(Kommentar eines Arbeiters)

Sehr geehrte Herren!

UNTER der Rubrik «Briefe an den Herausgeber» erzählte in der Dezember-Nummer der Unternehmer Oskar Kambly in seinem interessanten Beitrag von einem enttäuschenden Erlebnis, das ihm in seinem Betriebe widerfahren war. Er schreibt: «Ein kleines Beispiel aus meinem Alltag, das den heutigen Mangel an Verantwortungsbewußtsein zeigt: Drei junge Arbeiterinnen, die schon einige Zeit in unserer Fabrik tätig waren, verspürten an einem der wenigen warmen Tage des letzten Jahres plötzlich Lust zum Baden. Ohne um Erlaubnis zu fragen oder sich auch nur abzumelden, verließen sie ihren Arbeitsplatz, stempelten ihre Arbeitskarten und liefen weg, mitten am Vormittag, um an jenem Tage nicht mehr zu erscheinen, obschon sie um unseren Personalmangel wußten. Dieser Vorfall gab mir sehr zu denken, denn ich glaube, daß ich ein strenger, aber ein gerechter Arbeitgeber bin und mit dem guten Beispiel der täglichen Arbeit vorangehe und auch sozial aufgeschlossen empfinde und handle. Am folgenden Morgen stand ich eine Stunde früher auf, um mich in der Stille zu sammeln. Bei Arbeitsbeginn rief ich die ganze Belegschaft zusammen, schilderte in kurzen Worten das Vorkommnis und appellierte an das Ehr- und Pflichtgefühl unserer Leute und warnte sie vor einer solchen Einstellung zur Arbeit. Habe ich da richtig gehandelt? Wohin müßte es führen, wenn solche Auswüchse einfach toleriert und übergangen würden?»

Der geschilderte Vorfall ist als objektiver Tatbestand für die Arbeitsatmosphäre in der Industrie typisch. Typisch ist auch die subjektive, verallgemeinernde Schlußfolgerung, die der Unternehmer daraus gezogen hat. Danach

dokumentiert dieses Davonlaufen von der Arbeit unbedingt einen Mangel an Pflichtgefühl, den heutigen Zerfall der Arbeitsmoral schlechthin. Wenn dem so ist, muß aber doch gefragt werden, wie es zu einer so mangelhaften Pflichtauffassung kommen kann. Niemand wird im Ernst behaupten, daß die Industriearbeiterschaft an sich schon eine niedere, pflichtvergessene Gattung Mensch verkörpert. Die Ursachen für den Zerfall der Arbeitsmoral müssen außerhalb des Menschen liegen.

Eine Krankenschwester, eine Sekretärin oder ein Handwerker werden kaum mitten im Vormittag von der Arbeit weglauen, weil das Wetter schön ist und sie gerade große Lust zum Baden verspüren. Sie werden das darum nicht tun, weil sie zu ihrer Arbeit ein tieferes inneres Verhältnis haben, das auch ein mehr oder weniger ausgeprägtes Pflichtgefühl in sich birgt. Sie bedürfen in der Regel des äußeren Druckes zu ihrer Pflichterfüllung gar nicht. Berufliche Pflicht ist ihnen zugleich menschliche Erfüllung.

In einem wesentlich anderen Verhältnis zur Arbeit steht das Gros der un- und angelernten Industriearbeiter. Für sie ist es schwer, wenn nicht unmöglich, zu einer Tätigkeit, die sich in ein paar endlos zu wiederholenden Handgriffen erschöpft, eine innere Beziehung zu finden. Sie können in ihrer geist- und seelenlosen Arbeit nicht viel mehr sehen als ein Mittel zum Brotgewinn. Das durch die Umstände bedingte Verhältnis zur Arbeit kann menschlich niemals befriedigen, im Gegenteil, es muß die Seele manchmal unerträglich belasten. Daher sollte ein Unternehmer Verständnis dafür haben, wenn die in einen notwendigen, aber der menschlichen Natur gänzlich zuwiderlaufenden Arbeitsprozeß eingegliederten Untergebenen gelegentlich offen oder heimlich zu rebellieren beginnen. Er darf auch nicht ohne weiteres erwarten, daß seine Fabrik, die er mit berech-

tigtem Stolz als sein schöpferisches Werk betrachtet, bei der Belegschaft dieselbe stimulierende Wirkung auslöst wie bei ihm.

Der Arbeiter, der über keine besonderen Qualifikationen verfügt, hat im Betrieb, ähnlich der Maschine, eine rein rationale Funktion, die man je nach Bedürfnis einsetzt. Das ändert sich auch dadurch nicht, daß man ihn theoretisch zu einem gleichwertigen oder gar gleichberechtigten Partner aufwertet. Solche gerne zitierten Fiktionen verflüchtigen sich, sobald man seine Arbeitskraft aus irgend einem Grunde nicht mehr benötigt. Schon darum kann er sich mit dem Werk nicht so verbunden fühlen wie der Unternehmer.

Das Davonlaufen von der Arbeit ist in vielen Fällen eine impulsive Rebellion des zu mechanischer Funktion degradierten Menschen. Und es ist noch eine relativ harmlose Form. Mir ist ein Fall bekannt, wo sich ein junger Arbeiter aus demselben Motiv vom dritten Stock der Fabrik in die Tiefe stürzte. In einem andern Fall demolierte einer seine Maschine. Beide Vorkommnisse, zu denen es nur eines an sich geringfügigen Anstoßes bedurfte, ereigneten sich in sozial aufgeschlossenen Betrieben, wo die Arbeiter überdurchschnittlich bezahlt und auch anständig behandelt wurden. Das zeigt nun, daß soziale Maßnahmen, die psychologische Menschenführung im Sinne der Human Relations, die Arbeitszeitverkürzung usw., so erfreulich und erleichternd die Fortschritte für den Arbeitnehmer auch sind, die Problematik der menschlichen Existenz im Betrieb eben doch nicht im Kerne berühren. Denn dadurch kann eine menschlich erfüllende Verbundenheit mit der Arbeit, deren der Mensch zu seiner harmonischen Entwicklung unerlässlich bedarf, auch nicht hergestellt werden. Das latente oder aggressive Unbehagen besteht weiter.

Hat der Unternehmer, der die ganze Belegschaft zusammenrief, um an den drei säumigen Mädchen ein Exempel zu statuieren, richtig gehandelt? Hat es sich um eine erstmalige oder doch seltene Pflichtvergessenheit gehandelt, so erscheint mir das Vorgehen des Prinzipals als nicht angebracht. Ein Verweis unter acht Augen hätte den Zweck besser erfüllt. Eine öffentliche Bloßstellung läßt doch gerne einen eiternen Stachel zurück. Auch fühlt sich die Belegschaft als Ganzes gedemütigt. Hand aufs Herz! Wer hat sich nicht schon zu einer kleineren oder größeren Unbesonnenheit hinreißen lassen! Möglicherweise war dazu noch weniger als



## Tricotwäsche aus

**RHOVYLON**



IKS-Nr. 21615

RHOVYLON-Wäsche ist sehr angenehm im Tragen, filzt nicht und geht nicht ein. Mottenecht.

RHOVYLON-Wäsche wirkt schmerzlindernd und heilend bei rheumatischen Beschwerden und Arthritis, fördert aber auch bei Gesunden das körperliche Wohlbefinden.

RHOVYL ist eine vollsynthetische Faser mit NYLON verstärkt zu RHOVYLON.

Fabrikant: **A. Naegeli AG**

Tricotfabriken Berlingen und Winterthur



der Anreiz eines schönen Sommertages nötig. Wenn aber solche Disziplinlosigkeiten zur Regel werden, muß der Unternehmer wohl oder übel hart durchgreifen und die unzuverlässigen Elemente aus dem Betrieb entfernen. Damit braucht aber, besonders wenn es sich um junge Mädchen handelt, nicht notwendigerweise ein moralisches Urteil verbunden zu sein. Es sind ja nicht unbedingt schlechte Individuen, die sich zur Industriearbeit nicht eignen. Es kann doch sein, daß sich die Fehlbaren, unter anderen Voraussetzungen, so zum Beispiel als Hausfrau, Gattin und Mutter im späteren Leben weit besser bewähren.

*Walter Burkhard, Zürich*

## L I N D N E R

Fourrures



ein Name  
mit  
Tradition  
und  
weltweiten  
Referenzen.

Basel im Freienhof  
St. Moritz Palace-Galerie

## Rückstand oder wirklicher Fortschritt?

*Sehr geehrter Herr Dr. Guggenbühl,*

UM noch einmal auf die Novembernummer 1960 zurückzukommen, sollte man schon fast Berner sein. Der Schweizer Spiegel erreicht mich aber jeweils hier in Amerika sehr ver-spätet, natürlich erst nachdem ihn alle daheim durchgelesen haben. Das meiste verliert aber in den zwei Monaten nichts an Aktualität.

Ihre Gedanken in eben jener Novembernummer über die Bewegung weg von der Natur, haben sogar für mich an Interesse gewonnen, nachdem ich meine erste Weihnacht hier, im Lande der Technik, verbracht habe.

Gerne hoffe ich mit Ihnen, die Gegenkräfte seien dieser Technisierung gewachsen. Aber wirkt es nicht beängstigend, daß hier nach so langer Zeit immer noch alles künstlich Herge-stellte, alles Motorisierte, Maschinelle außer-ordentlich geschätzt und bewundert wird?

Sollte nicht Amerika, das gewiß wie kein anderes Land die ganze technische Entwick-lung erlebt hat, endlich ihrer Reize müde wer-den und nach Lebendigem, Organischem be-gehren?

Künstliche Blumen stehen hier noch in Massen in verschönerten Plastikvasen, werden ob ihrer Naturgetreuheit angestaunt, während die echten Rosen unbeachtet ihre Blätter in die überheizten Räume streuen – nichts als Mehr-arbeit.

Daß man an einem Christbaum überhaupt Kerzen haben möchte, wird von den meisten gar nicht verstanden, da die farbigen Lampen

100 Jahre Tradition

Bündner  
Alpen-Bitter

zeitgemäß im Geschmack

Kräuterfrisch, herb und rassig

KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS

Seit 1860

doch viel schöner oder die kleinen weißen Glühbirnchen genau gleich wie Kerzenlicht sind.

Meine leise Enttäuschung ob dem Fehlen jeglicher Weihnachtsfeierlichkeit mit Liedern wird mit erstauntem Stolz abgetan: «Aber wir haben eben Schallplatten!» So mit dem mitleidigen Ton: «Wir haben es nicht mehr nötig, selber zu singen wie ihr, ihr Armen.»

Was bewundert wird in allem, ist die Fähigkeit des Menschen, so etwas herstellen zu können, eine sprechende Puppe, Spieldosen – herrliche Ideen.

Solange der Mensch mit seinem Können im ersten Rang steht, die Natur in ihrer vermeinten Selbstverständlichkeit einfach hingenommen wird; sehe ich nicht, wie eine Abwendung zur Natur zustande kommen sollte. Die Kinder werden in dieser Anschauungsweise aufgezogen, so früh als möglich mit den Wundern der Technik bekannt gemacht, nicht aber mit denen der Natur.

Ich hoffe nur, das sei ein Rückstand Amerikas, nicht ein Fortschritt, den nun unser Land auch machen möchte.

Mit vielem Dank für Ihre vielseitigen Äußerungen und Besinnungen, die einen etwa zum Nachdenken zwingen.

Anni Kübler  
c/o Deegan  
Greenwich/Conn.  
USA

### Puuretüütsch

MÄNGISCHT tankts mi, öises Puuretüütsch seig nümme rächt zwääg. Es chund mer voor wi n es schwindsüchtigs Mäitli, wo äisti bläicheri Bagge n überchund. De tänk i a öisi Bääsi Josefii zrugg. Oh, die hed scho guet schwyzertüütsch chönne. Zwüschet em Hallwilersee und der Rüüß, im Freiamt, isch si dihäime gsy, und wenn s Nöijohr verby gsy ischt, hed si zu öis Buebe gsäid: «Buebe, jez chund de bigoscht d Fachnes wider. Di luschtig Fachnes, wo d Schwerzer mit der Tröhtlilarve und der Büselichappe und de rueßige Chelle dur d Oberzälg uuf z lauffe chömid, und mer d Mäitli ghöört luut göisse, wenn s gschwerzt weerdid. Jeeh! Grüüslegi Uflöht sind s, d Schwerzer, aber si ghöörid zum Horner wi de Schnee im Wald und d Baßgygetöön im Weertshuus.»



Schnell zur Hand-schnell geholfen!

Ein Komfort für die ganze Familie – hygienisch, praktisch und so preiswert.

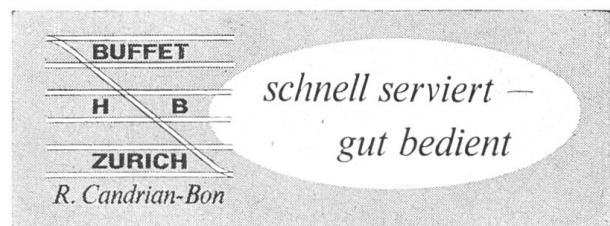


... es ist so sanft und  
enorm praktisch

Originalpackung Fr. 2.20  
Automatisch griffbereit  
für Sie!

**Für die Frau: Helvesan-Kräuterbad Nr. 5**  
zur intimen Pflege, stärkt Gewebe und Zellen.  
Helvesan-Gesundheitsbäder entziehen dem Körper  
Giftstoffe, fördern die Ausscheidung durch die Haut,  
aktivieren Haut-Atemung u. Hautdurchblutung, lindern  
gleichzeitig Entzündungen und beleben als Voll- oder  
Teilbad die Gesundheit durch die Kraft wertvoller  
Kräuter-Essenzen. Fr. 3.90, Sparflasche Fr. 15.—,  
erhältlich in Apotheken und Drogerien.

LINDENHOF-APOTHEKE, Rennweg 46, ZÜRICH 1





D-158

**Kopfweh!**

Kopf- und Zahnweh,  
Migräne,  
neuralgische und  
rheumatische Schmerzen,  
Erkältungen,  
Föhnbeschwerden,  
lindern Sie rasch mit  
**DOLO-STOP**  
den zuverlässigen  
Schmerztabletten

**DOLO-STOP**  
stoppt  
den Schmerz!

Schiebedose à 10 Tabletten Fr. 1.25  
In Apotheken und Drogerien  
Ein Präparat von  
Max Zeller Söhne AG, Romanshorn

**Der gute Schweizer Klebstoff: wasserfest und zuverlässig!**

**Plüss - Stauffer - Kitt bewährt seit 75 Jahren!**

Nie hetti d Bäasi Josefii sätig gsäid wi di hüttige Lüüt: «De Jakobli pückt si, er stolperet dur d Töör y, er schnuufet afi grüüsli schweer, es früürt e starch a d Fingerspitz, er verbarmet äim, er redt au gar ned tüüli, er gsehd chränkli uus, er schimpft allewil, und er lauft wi ne Chäber langsam dur de Wääg uuf.»

Näi! Si hetti gsäid: «De Jakobeli huuret abe, er pstürchlet über d Töoreselle, er chychet wi n em Schmeed sy grooß Bloosbalg, es chue-neglet e grüüsli a d Fingerbeeri, er beländet äim, er loorgget mängisch nur no, er muuderet sed e paar Wuche, er chiflet allpott, und mueß er näime geech uuf, so chräsmet er wi ne Chäber s Boort duruuf.»

Und ghöört mer hütt öisi Chind sogar uf em Doorf uß sääge: «Chumm rasch Bappe! De Seppli häd uf em Eschtrich obe e ganz e bschedigti Armbruscht under em Chläiderschrank unde gfunde. Er ischt drunder gchroche, wäischt. Jez möchted mer morn am Morge i Wald ue mit ere go uf d Chräie schieße, wo deet obe uf de Tanne singid...», so hetti öisi Bäasi Josefii früener gsäid: «Chumm wäidli Vatter! De Seffi hed geschter znacht, wo n er i dr Schütti obe under de Gwandchaschte underegschnoogget ischt, es alts verheitnigs Ammbrääsch vöregnöiset. Jez wämmer moon de mit em Ammbräsch uf d Golaagge go schüüße, wo n im Holz obe uf de Böime gäaggid!»

Und amene Frytig hed d Bäasi am liebschte Binätschwee-e zum Kafi und amene Samsch-tig Schnitz und Hördöpfel zum Späck ghaa. Und em Alois hed si ainisch tüüli gsäid: «Du Spränzel, du! Iß doch ainischt meh und laß d Tubakpfyffe ned de ganz Taag lang zum lingge Muulegge n uus lo lampe, hescht ghört! Esoo chaischt eebigs nie fäiße!»

Und hed si dernoh öppis gschmöckt, so hed mer si ghöört frooge: «Wa Tüüfels rüeßelet ächt im Gang uß eso starch? Werum sürelets im Chäller unde? Ischt is ächt s Drüüsöimig uusggloffe über d Nacht?» Wenn d Vreene gchochet hed, so hed mer d Bäasi ami ghöört wundere: «Wa bröslet jez ufs Mool bis i d Chammer ue?» Us em Götti sym Stübl aber heds mängischt tökterlet – ned noch em Spitol gschmöckt, wi s hütt säägid – alts Fläisch hed gmeegleit, und ainischt isch si znacht no spoht ums Huus umegloffe, wil s eso töötelet hed gäg em Schöpfli hindere.

d Bäasi Josefii sätig hed im Summer chnöi-lige Graas uuszeert im Chruudgärtli, i der

Stube n inne ghöcklige Sibe- und Ölflämligs gflochte für d Woler Strauherre, as Chind isch si büüchlige vom Wald obenabe gschlittet, und hed si d Chatz vertäubt, so hed s esi füüschtige ghaue. Im Staal uß aber hed der Alois, de Chnächt vom Lindeberg obenabe, di hinderscht Chue chnödlige gmule.

*Robert Stäger, Wohlen*

## Die Oase

*Sehr geehrte Frau Helen Guggenbühl,*

SIE haben im November-Heft des Schweizer Spiegels einen gar trefflichen Artikel geschrieben, für den ich mich bei Ihnen, wenn auch etwas spät – als Hausfrau sehr bedanke.

Obwohl ich mir aus der momentanen Hausfrauen-Personalkrise kein Problem mache, sondern es einfach so halte, wie ich Zeit, Kraft und Freude habe, so gestehe ich, daß viel Schönes, viel Kulturelles und auch Freundschaftsbezeugungen oft zurückstehen müssen, weil eine Hausfrau im wahren Sinne und nach alter Sitte ohne Hilfe nicht alles meistern kann.

Es ist ein lustiger Zufall daß ich, kurz bevor Ihr Artikel erschien, mitfolgende «Ansprache» an meine Familie gehalten habe:

### *Meiner Familie gewidmet*

Eine Frau, die wenig Interessen hat,  
die nicht schreibt und nicht näht  
und die sonst noch matt,  
die braucht weder Nähkorb, noch Schreibtisch  
noch Feder,  
die langweilt sich sträflich, das glaubt mir doch  
jeder.

Doch wenn eine Frau in ihrem Bereich überall  
sein muß,  
oben – unten – und in der Mitte zugleich,  
dann hat sie oft Kopf und Hände voll,  
wenns Telefon läutet und die Hausglock' wie  
toll –  
so legt sie, was eben wo anders bestimmt –  
ganz einfach aufs Pult,  
wo niemand was nimmt.

Hier sammeln sich so viele Dinge an,  
wie oftmals man gar nicht begreifen kann.  
Und da, wie bereits schon eingangs erwähnt,  
eine Frau mit Interessen nicht langweilig gähnt,  
sondern zu tun hat mit 100 Sachen,  
kann sie nicht fortlaufend dort Ordnung  
machen.

**METZGER IVI HEMDEN**



*AG. Gust. Metzger, Wäsche- und Kragenfabrik, Basel*

## EIN GESCHENK VON FR. 40.—

für Sie, verehrte Hausfrau, wenn Sie zu denjenigen gehören, die es im Haushalt «ringer» haben wollen.

Wir führen einen Feldzug der «Verschworenen» zur Erleichterung der täglichen Hausarbeit und wenden uns an Sie zur aktiven und doch völlig unverbindlichen Teilnahme. Die Einsendung des untenstehenden Coupons gibt Ihnen völlig unverbindlich Auskunft über folgende Möglichkeiten:

ein Geschenk im Werte von Fr. 40.— für die tägliche Schönheitspflege (wir sind keine Verkäufer von Schönheitspflegemitteln!)

ein monatliches Taschengeld für die Bestreitung Ihrer persönlichen Bedürfnisse und zur Ergänzung Ihrer Garderobe, verehrte Dame und über zweifache, tägliche Freuden

Machen Sie mit,  
es wird Ihnen  
Spass machen!

### **COUPON** (einsenden an Chiffre 1 Orell-Füssli, Annoncen, Zürich) Unbeschränkt gültig!

Ich nehme an Ihrer «Verschwörung» zur Erleichterung der täglichen Hausfrauenarbeit teil und erbitte völlig unverbindlich und ohne Kosten für mich nähere Auskunft.

Datum	Unterschrift
Name	Vorname
Beruf	Tel.
Ort	Strasse
	SSp

**Central**

Für alle  
**IMMOBILIEN-**  
Fragen

**Central Bau- und  
Verwaltungs-A.G. Basel**

Steinenvorstadt 79  
Hochhaus Heuwaage, 5. St.  
Tel. 23 38 72 / 24 72 30

# Geld

Wer Geld braucht

geht zur Zentrum Bank!

Wir gewähren gerne Kredite an Private und Geschäftsleute

Schreiben oder telephonieren Sie

**ZENTRUM BANK ZÜRICH**   
Talstrasse 82 Tel 051/27 43 36



MARASCHINO

LUXARDO

Der echte Maraschino von Weltruf. Die Marke, die seit 1821 in Zara den Namen Maraschino zu einem Weltbegriff gemacht hat.

Seit 1821



Für die Schweiz:  
Prosita AG., Spirituosen en gros, Luzern

Schreiben Sie auch mit einem  
Pelikan?

**Abnehmen:** Doppelwirkung durch **Amaigritol**

Die leicht einzunehmenden

**Amaigritol - Dragées**

verursachen keine Beschwerden und keine unangenehmen Begleiterscheinungen.

Kur Fr. 16.50, OPG. 6.25,  
in Apotheken und Drogerien

Außerliche Behandlung:

Schlankheits-Crème

**Amaigritol** wirksam und sauber in der Anwendung, reizt die Haut nicht und hat ein diskretes Parfum.

Fr. 6.55, Fr. 11.40  
Gratismuster verlangen.

**Lindenholz-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1**

Der billige Jakob fänd hier Material, Scheren, Bettsocken, Taschen und Shawl, Bücher und Brillen, Socken zum flicken, Schlüssel und Strickzeug und Leinen zum sticken,

Notizzettel en gros für Kommissionen, eine Farbenfoto würde sich lohnen.

Es sind Päckli zu machen für Hochzeit und Taufe,

Drum findet man öfters auch Bänder zur Schlaufe.

Das alles hat auf dem Pult seinen Platz, Metermaß, Telefon, oft auch die Katz.

Es liegt hier, was zwar nicht hingehört, aber still und friedlich und niemand stört, denn all das notwendige Kunterbunt liegt letzten Endes auf meinem Pult.

Die Artikel wechseln in Genre und Zahl  
Und ich gesteh offen, hätt ich die Wahl – zwischen dem meinen – und einem leeren Schreibtisch,  
ich wählte den meinen, so wie er isch.

Obwohl sich mein alter Schreibtisch (zum Herunterklappen) in meinem Schlafzimmer befindet und die Klappe der einzige Tisch ist im Zimmer, war er bis vor kurzem das Gespött meiner Familie – der Unordnung wegen! Nachdem dies aber der einzige unaufgeräumte Platz im Hause ist, fand ich, daß es unangebracht sei, dauernd meinen Tisch zu kritisieren, und nun wird auch tatsächlich, seit wir alle Ihren Artikel gelesen haben, nur noch gelächelt über das Chaos auf meinem Schreibtisch.

Herzliche Grüße  
L. N.

**Modern oder konservativ?**

Lieber Schweizer Spiegel,

In der Januarnummer schreibt Frau A. Huber-Grieder über Erfolg und Mißerfolg ihrer freien Erziehung. Die Kinder können wünschen, tun und lassen was sie wollen. Die geplagten Eltern getrauen sich kaum, einige Einschränkungen zu setzen, aus Furcht, die Kinder seelisch zu verletzen.

Ich bin mit meinen 21 Jahren kein konservativer Klotz und kenne die Lehren von Rousseau und Dewey. Mir scheint es also einfach, in dieser modernen Erziehung komme der ge-

sunde Menschenverstand neben all der illusorischen Theorie zu kurz. Kinder sind nun einfach keine Engel, das sollte allen Eltern einleuchten. Es gilt, das Schlechte einzudämmen, das Gute zu fördern. Wie kann man das, wenn man dem Kinde in allem freie Hand läßt?

Es gibt einige Grundsätze von Anstand und Sitte, die dem Kinde aus Bequemlichkeit zuwider sein mögen. Deshalb sind sie aber nicht tyrannisch und sinnlos oder veraltet. Gebote sind in jeder Gemeinschaft nötig. Wie soll sich das Kind in die menschliche Gesellschaft einfügen können, wenn es ihre Spielregeln nicht kennt? Heute tritt es noch mit Schuhen auf Polstermöbeln herum, später läßt es seinen liebenvoll gehegten Tatendrang an teureren Objekten aus. Dann nennt man das voll Erbitterung «halbstark». Arme Mutter, die sich nicht getraut zu verlangen, daß die Spielsachen im Kinderzimmer aufgeräumt sein müssen, weil sie es aus einem egoistischen Zug heraus zu tun glaubt! Sie fördert die Bequemlichkeit, der kleine Pascha von heute wird sie morgen tyranisieren.

Wenn sich eine Mutter sagen läßt: «Du bist schon die dümmste Mutter...», so ist sie auf dem besten Wege, gegen ihren Halbwüchsigen später einen schweren Stand zu haben. Ich würde meinem Sprößling diesen Fall ein für alle Male mit einer Ohrfeige verdeutlichen.

Mit freundlichem Gruß  
B. Stöcker

#### Die Luxusverwahrlosten

*Lieber Schweizer Spiegel,*

ICH hatte kürzlich eine Begegnung, an der ich Dich gerne teilnehmen lassen möchte. Das Ganze bedrückt mich. Wenn aber Du dieses von nur ein paar wenigen Menschen Geschaute und Gehörte weiter gibst, dann gehen vielleicht da und dort einem Vater oder einer Mutter darob die Augen auf. Dann ist mein Vorgehen gerechtfertigt.

Ich bestieg jüngst irgendwo in der Westschweiz den voll besetzten Schnellzug Richtung Kantonshauptstadt. Neben mir saßen jenseits des Gangs in einem Abteil vier sehr gut gekleidete Kinder, drei Knaben und ein Mädchen, zirka 13 Jahre alt, wohl lauter Erst- und Zweitgymneler, wie mir schien.



#### Genuss oder Muss?

Befreien Sie sich, Ihrer Gesundheit und Ihrem Portemonnaie zuliebe, vom Zwang zur Zigarette durch das ärztlich empfohlene

### NICOSOLVENS

Kurpackung Fr. 19.— in allen Apotheken  
Prospekte unverbindlich durch  
Medicalia, Casima/Tessin

# Jetzt auch für Sie Bopp Stereophonie

vormittags  
**Zollikon**  
Dammstr. 27  
Tel. 24 88 87



nachmittags  
**Zürich**  
Schipfe 1  
Tel. 23 44 73

**NUR FRIONOR**  
**Fischfilets sind**  
**Norweger-**  
**Qualität**

M. SCHMID  
NORGE FISK  
BASEL

*Wir  
behandeln  
mit Erfolg*

**Müdigkeitserscheinungen**

Rheumatismus  
Kreislaufstörungen  
Nervenentzündung  
Nervenschwäche  
Herzbeschwerden  
Darm-, Magen-, Leber-  
und Gallenstörungen

**Sennrúti**

Degersheim/SG

Leiter und Besitzer:  
F. Danzeisen-Grauer  
Tel. (071) 5 41 41  
Ärztliche Leitung:  
Dr. M. von Segesser  
Tel. (071) 5 41 49

Auch  
die  
Dame  
trinkt  
BIER





**MALEX**  
gegen alle Schmerzen

Bei Zirkulations-  
störungen,  
zur Kräftigung  
des Herzmuskels:  
**Zirkulationstropfen**  
**ZIR-KOR**

Ich dachte zuerst an eine vornehme Party, zu der die vier unterwegs sein könnten, denn ihre Kleider waren von ganz unalltäglicher, weltmännischer Eleganz. Dem widersprach jedoch, daß die kleine Gesellschaft nicht die Erregtheit von Kindern zur Schau trug, die irgendeinem freudigen Ereignis entgegenfahren: sie wirkten im Gegenteil eher apathisch und leicht degoutiert. Als sie nun aber von Schule zu reden begannen, entdeckte ich plötzlich in den Gepäcknetzen ihres Abteils vier dicke, ebenfalls von Wohlhabenheit zeugende Koffer. Jetzt war mir alles klar: Internatsschüler, die auf Urlaub nach Hause fuhren – von daheim Abgeschobene, wie ich bald darauf erkennen sollte.

Von der Schule wechselte das Thema dann auf Autos. Drei der Kinder – lauter Kinder aus materiell höchstgestellten Kreisen, wie man erfuhr – bemerkten beiläufig, Vater und Mutter hätten jedes sein eigenes Auto. Hier mischte sich nun ein hübscher Knabe mit weichen, etwas hilflosen Zügen ein, der sich bis jetzt kaum am Gespräch beteiligt hatte: «Wir hätten auch zwei Autos. Aber meine Mutter hat buchstäblich keine Zeit, sich eines kaufen zu gehen.» Und dann – stoßweise: «Es ist scheußlich bei uns zu Hause. Meine Eltern haben immer Streit. Meine Mutter muß so viele Pillen und Pulver schlucken, daß sie noch krank wird davon. Schlafen kann sie überhaupt nicht mehr. Mein Vater will sich scheiden lassen. Aber wenn ich mit meiner Mutter gehe, enterbt mich mein Vater. Ihr versteht doch, das wäre scheußlich für mich. Ich weiß nicht, was ich tun soll.»

«Schicksal», ließ sich nun ein blasser, hochaufgeschossener Knabe mit schwarzen, intelligenten Augen vernehmen. «Bei uns ist es auch bald so weit. Aber ich weiß schon, was ich dann mache. Ich warte, bis ich volljährig bin. Dann kaufe ich mir in Bern eine Pistole, erschieße alle und gehe weg von daheim.»

«Das kannst du auch mit einem Ordonnanzgewehr tun», warf da sein Gegenüber ein.

«Nein, ein Ordonnanzgewehr tötet nicht unbedingt, du kannst einem damit den ganzen Kopf durchlöchern wie ein Löcherbecki, und er ist unter Umständen nicht einmal tot. Ich möchte lieber sicher sein.»

«Ich wüßte schon, was ich täte», fiel jetzt das kleine Mädchen mit dem Rosschwanz ein. «Es ist jetzt schon manchmal fast nicht mehr zum Aushalten daheim: immer Streit! Letzt-

hin fand ich ganz zufällig einen Brief an meine Mutter – wenn sie wüßte, daß ich ihn gelesen habe! Aber wenn es bei uns so weit ist, dann gehe ich nach China oder nach Afrika, da hat es viele arme Menschen – Kinder vor allem. Dort können sie einen noch brauchen.» Und dann sagte sie diesen Satz noch einmal, voll innerer Erregung, und dann noch einmal, leise, wie zu sich selber sprechend.

«Schießen ist doch besser, ist überhaupt das beste» – kam es nun wieder aus dem Munde des Hochaufgeschossenen. «Wir haben Bekannte, die haben eine Fabrik. Dort hat ein Arbeiter einer Arbeiterin ein Kind angehängt, aber er konnte und wollte nicht zahlen. Da erschoß er sie mit einer Pistole, aber er schoß zweimal: einmal auf ihren Kopf und einmal auf ihren Bauch, damit ja das Kind nicht gerettet werden könne. Dann auf sich selber – durch den Mund natürlich, denn durch die Schläfen ist es zu wenig sicher. Mit einer Pistole kannst du alles sauber erledigen.»

Alle Umsitzenden hatten schon lange den Atem angehalten. Da war es, das, wovon man schon oft ungläubig reden gehört, dicht neben uns. Aber all das Gehörte war aus dem Munde dieser sauberer, so sittsam dasitzenden Kinder so entsetzlich, daß bis zuletzt keines von uns auch nur ein Wort hervorbrachte. Der alte Mann mir gegenüber hielt die Augen geschlossen, um besser zu hören und öffnete sie jeweilen nur, um die Sprechenden wieder und wieder zu betrachten. Sie aber waren so entrückt, daß sie nicht spürten, wie dicht unser Schweigen sich um sie legte. Mir war elend zumute. Ich mußte an jene letzte Zeile in dem bekannten Halbstarkengedicht denken, welche heißt: «Mutter, versuche zu beten, denn wir haben Pistolen.»

Wir hörten dann noch, wie die vier Kinder einander gestanden, sie könnten es zeitweise ohne Zigaretten nicht aushalten.

«Jetzt diese dreckige Stadt», hieß es bei der Einfahrt in X. «X ist eine herrliche Stadt», sagteträumerisch das Mädchen. «Bern ist toll» – der Knabe mit der Pistole – «und da hat es die meisten Morde, weil man keinen Waffenschein braucht.» – «Z ist unerträglich mit seinem Aristokratenpack» – der Knabe mit dem Ordonnanzgewehr.

Bei alledem wurde mein blasser, weicher Mutterbub immer stiller, je näher wir dem Bahnhof kamen. Er barg und verbarg sich zuletzt fast ganz in seinen schönen Mantel mit

den goldenen Knöpfen, der hinter ihm am Haken hing, bis schließlich nurmehr sein armes Bubengesicht nicht darin eingewickelt war. Plötzlich kam es hilfesuchend: «Ich habe Angst vor dem Heimgehen. Was soll ich jetzt tun?»

«Still sein und nichts sagen», entgegnete mütterlich das kleine Mädchen mit wissenden Augen – «und warten. Ich mach's auch so – einfach still sein!»

Besorgt half sie hierauf ihrem kleinen Freund erst aus dem Mantel, dann in den Mantel, denn nun waren wir in X.

Ich sah die vier noch ihre schweren Koffer aus dem Zug schleppen, dann gaben sie einander wie in stillem Einverständnis die Hand und setzten auf verschiedenen Perrons ihre «Heimreise» fort.

Arme, reiche Kinder! Wo enden nun euer Weg und eure Reise?

Liebes, kleines Mädchen! Wirst du stark bleiben? Ich denke oft an dich. Hol sie zurück, wenn es an der Zeit ist, deine drei Freunde! Du allein hast den Glauben an den Sinn des Lebens und die Ehrfurcht vor dem Leben nicht verloren!

-ai-

## Der General auf dem Menu

*Lieber Schweizerspiegel*

IN einem Restaurant im Kanton Zug stand auf der Speisekarte «Wildsaupfeffer und Entrecôte à la General Guisan». Die Rechnung sah nachher folgendermaßen aus:

2 Suppen	Fr.	1.20
1 x Wildsau	«	6.—
1 x Guisan	«	6.50
1 Kaffee	«	.70
2 Riv.	«	1.80
1 Clicj	«	1.—
<hr/>		
	Fr.	17.20

Nun, unser verehrter General Guisan ist kein Heiliger, aber ich habe diese geschäftstüchtige Verwendung seines Namens trotzdem als eine Art Profanierung empfunden.

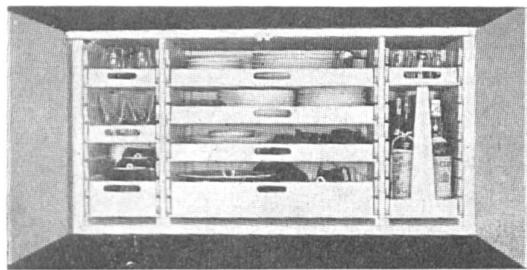
*Mit freundlichen Grüßen:*

*M. B.*

## Frauen verstehen mehr ...

das ist gar nicht abzustreiten: in Dingen des häuslichen Alltags kann man nicht genug auf den Rat erfahrener Frauen hören. Und oft schon freuten wir uns, wenn Mütter ihre Töchter auf dieses oder jenes «Vörteli» aufmerksam machten, besonders auch im Hinblick auf eine geschickte Möblierung. Hier zeigen wir ein besonders interessantes Detail: Der Innenausbau zu dem unten abgebildeten niedrigen dw-geschirrschrank; ein ganzes Achter-Service kann dadurch auf kleinstem Raum untergebracht werden, inklusive 10 große Flaschen. Jedes Tablar ist zugleich als Servierbrett verwendbar. So ist gleich alles zur Hand, ohne Bücken, ohne mühsames Stapeln.

Und hier noch eine andere Idee: Aus der dw-bücherwand wurde ein 156 cm hohes Buffet entwickelt (unten im Hintergrund.) Wie diese, ist es aus Elementen aufgebaut (je 86 cm), hat unten eine durchgehende Sitzbank und Schiebetüren über eine beliebige Anzahl von Elementen. So können Sie die Größe Ihres Buffets den Raumverhältnissen anpassen und haben die Tablare auf korrekter Arbeitshöhe.



Der ovale Tisch im Vordergrund ist übrigens ein runder mit 129 cm Durchmesser - er kann bis zu 3,7 m ausgezogen werden.

Diese Möbel sind ein Teil unseres umfassenden dw-einrichtungsprogrammes von Dieter Waeckerlin VSI; sie werden in Teak und Ahorn bzw. Palisander hergestellt. Jedes dw-maßmöbel paßt zu jedem und in jeden Raum. Jedes ist in Form und Funktion ausgewogen und von zeitloser Schönheit.

*Idealheim AG Basel, Gerbergasse bei der Post*

**Ideal  
heim**

*Verlangen Sie die kostenlose und unverbindliche Zustellung unseres 60seitigen Büchleins «wohnen mit dw-maßmöbeln» sowie die dazugehörigen Maß- und Preisangaben.*

